
Hans-Christian Trepte/Frank Hadler

„Gespaltene“ Literaturen und „gespaltene“ Geschichtsschreibungen in Ostmitteleuropa. Perspektiven einer vergleichenden Zusammenschau am Beispiel des polnischen Exils

Das Gespaltensein von Literaturen und Historiographien in offizielle und inoffizielle bzw. unabhängige Diskurse scheint ein strukturbildendes Phänomen von Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert zu sein. Auch wenn der Terminus „gespaltene Literatur“ für den tschechischen Fall entwickelt wurde¹ und der Begriff der „gespaltene Geschichtsschreibung“ bislang explizit nur in bezug auf die slowakische Historiographie aufgetaucht ist,² kann das Spaltungsphänomen sowohl im Literatur- als auch Geschichtswissenschaftsbetrieb aller ostmitteleuropäischer Länder beobachtet werden. Hatten sich doch in Polen, der Tschechoslowakei und auch in Ungarn während und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg kultur- und wissenschaftspolitische Prozesse vollzogen, die sowohl Literaten als auch Historiker dazu veranlaßten, ins Exil zu gehen, im Westen zu bleiben oder im Lande selbst in den Dissens zur Macht³ zu treten. Während Spezialstudien über die Spaltung der einzelnen ostmitteleuropäischen Nationalliteraturen namentlich im Rahmen der länderbezogenen Exilforschung ihren Platz in der internationalen Literaturgeschichtsschreibung gefunden haben,⁴ stehen historiographiegeschichtliche Untersuchungen

- 1 K. Chvatík, Eine gespaltene Literatur (Die tschechische Literatur zwanzig Jahre nach dem Prager Frühling), in: Kultur und Gewalt. Erfahrung einer Region, hrsg. von K. Hruby, Kendale (Cumbria) 1988, S. 45-53; I. Bock, Die Spaltung und ihre Folgen. Einige Tendenzen der tschechischen Literatur 1969-1989, Berlin 1993.
- 2 J. Mlynárik, Rozdvojené dejepisectvo, Praha 1995. Über das Phänomen der tschechischen und slowakischen „independent historiography“ vgl. V. Prečan (Hrsg.), Acta Creationis. Unabhängige Geschichtsschreibung in der Tschechoslowakei 1969-1980. Vorgelegt auf dem XV. Internationalen Kongreß der Geschichtswissenschaften, Bukarest 1980. Kommentierend dazu H. G. Skilling, Independent Historiography in Czechoslovakia, in: Canadian Slavonic Papers 25 (1983), S. 518-539.
- 3 L. Richter/H. Olschowsky (Hrsg.), Im Dissens zur Macht. Samizdat und Exilliteratur der Länder Ostmittel- und Südosteuropas, Berlin 1995.
- 4 C. Guillén, On the Literature of Exile and Counter-Exile, Books Abroad Nr. 2 (Spring) 1976; T. Eagleton, Exiles and Emigres. Studies in Modern Literature, New York 1969; H. Levin, Literature and Exile, St. Louis 1961; M. Turner (Hrsg.), Literary Exile in the Twentieth Century. An Analysis and Biographical Dictionary, New York/Westport (Conn.)/London 1991; J. Whitlark/W. Aycock (Hrsg.), The Literature of Emigration and Exile, Lubbock (Texas) 1992.

über die „gesplaltenen“ Geschichtsschreibungen Ostmitteleuropas noch am Anfang.⁵

Ungeachtet dieses unterschiedlichen Forschungsstandes soll hier der Versuch einer interdisziplinären und vergleichenden Zusammenschau unternommen werden. Der Vergleich wurde als heuristisches und analytisches Prinzip gewählt, da er sich für die Verbindung von literaturhistorischen und historiographiegeschichtlichen Ansätzen besonders gut eignet. Die für jegliches vergleichendes Arbeiten notwendigen Abgrenzungsvoraussetzungen können *räumlich* durch die Konzentration auf Polen, *zeitlich* durch die Konzentration auf die Jahre 1939 bis 1989/90 sowie *thematisch* durch die Konzentration auf Literatur *und* Geschichtsschreibung als erfüllt angesehen werden. Vergleichseinheiten sind im weitesten Sinne Produkte, Produzenten und Produktionsbedingungen literarischer und historiographischer Arbeiten, Vergleichsgegenstand ist das Spaltungsphänomen. Das mit der vergleichenden Absicht verfolgte Ziel besteht im Zusammentragen von Erkenntnissen über die Ursachen, Ausprägungen und Auswirkungen des Gesplaltenseins auf die Entwicklung literarischer und historiographischer Milieus weniger in Polen selbst als im polnischen Exil. Informationen über inhaltliche und konzeptionelle Schwerpunkte schriftstellerischer und geschichtsschreiberischer Produktion (=Texte) werden dabei kombiniert mit der gezielten Beobachtung von Organisations- und Institutionalisierungsprozessen (=Kontexte). Anzumerken bleibt gleichwohl, daß es im Sinne der vergleichsermöglichenden Abgrenzung nötig war, sich in den literaturhistorischen Passagen auf die Verarbeitung historischer Themen zu konzentrieren.

Für Vergleiche zwischen den Spaltprodukten von polnischer Literatur und Geschichtsschreibung, wie sie sich im Exil, im Dissens und im offiziellen Polen (der „Heimat“) entwickelt haben, sind viele Perspektiven denkbar. Hier wurde das zentrale Beobachtungsfeld im Bereich des Exils abgesteckt, was sich praktisch aus dem Forschungsvorlauf des Literaturhistorikers (Trepte) und pragmatisch aus dem aktuellen Forschungsvorhaben des Historiographiehistorikers (Hadler) erklärt. Erprobt wird ein symmetrischer und generalisierender Vergleich von polnischer Exilliteratur und polnischer Exilhistoriographie, dessen Ziel im Herausarbeiten signifikanter Entwicklungsgemeinsamkeiten besteht, die in künftige Vergleiche des polnischen mit dem tschechisch/slowakischen oder ungarischen Schriftsteller- und Historikerexil einzubringen wären.

5 Dazu demnächst F. Hadler/G. G. Iggers, Überlegungen zum Vergleich der DDR-Geschichtswissenschaft mit den 'gesplaltenen' Historiographien Ostmitteleuropas nach 1945, in: G. G. Iggers/K. H. Jarausch/M. Middell/M. Sabrow (Hrsg.), Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem, München 1998 (Beiheft der Historischen Zeitschrift).

Damit ist der Punkt erreicht, kurz über weitere Perspektiven komparatistischer Annäherungen an die „gespaltenen“ Literaturen und Geschichtsschreibungen Ostmitteleuropas nachzudenken. Ausgehend vom Spaltungsphänomen als Vergleichsgegenstand, könnte in einem generalisierenden, synchronen und symmetrischen Vergleich seiner nationalspezifischen Ausprägungen nach den geschichtsregionalen Gemeinsamkeiten ostmitteleuropäischer Literatur- und Historiographieentwicklungen gefragt werden. Dies wäre ein *innerregionaler* Vergleich, dessen (wahrscheinlich nur in internationaler Zusammenarbeit erreichbaren) Ergebnisse für einen *interregionalen* Vergleich genutzt werden könnten, der dann einerseits individualisierend und asynchron angelegt sein kann, sofern er z.B. ostmitteleuropäische Entwicklungen der Zeit nach 1945 mit italienischen oder deutschen Erfahrungen des antifaschistischen Exils der zwanziger und dreißiger Jahre vergleicht, oder aber auch synchron und generalisierend, wenn unter Einbeziehung osteuropäischer (=russisch/sowjetischer) und außereuropäischer Literatur- und Geschichtskulturen (=chinesischer, koreanischer, vietnamesischer oder kubanischer) nach dem Zusammenhang von sozialistischer Kultur- und Wissenschaftspolitik und Gespaltensein von Literaturen und Geschichtsschreibungen gefragt wird.

Nach diesen Überlegungen zu theoretischen Vergleichsperspektiven soll nun zur praktischen Umsetzung der eigentlichen Vergleichsabsicht übergegangen werden. Wie erwähnt, wird hier verglichen, wie sich das Phänomen der Spaltung im polnischen Literatur- und Geschichtswissenschaftsbetrieb ausprägte. Das Hauptinteresse gilt dem Wirken von Schriftstellern und Historikern im Exil. Als zeitlicher Ansatzpunkt kommt das Jahr 1939 in Frage, denn bereits mit der vierten Teilung Polens infolge des Hitler-Stalin-Pakts und der deutschen sowie sowjetischen Besetzung des Landes nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges war das spätere Gespaltensein von Literatur und Geschichtsschreibung vorgeprägt worden. Wichtig waren drei Strukturveränderungen, die sich nach 1939 innerhalb der politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebenswelt des nunmehr „kämpfenden Polens“ (Polska Walcząca) zu vollziehen begannen:

1. Im Untergrund des besetzten Landes entwickelte sich eine gut organisierte politische, militärische, kulturelle und wissenschaftliche „Konspiration“ (konspiracja polityczna, militarna, kulturalna i naukowa). Seit Februar 1942 kämpfte in Polen die von der Polnischen Exilregierung gegründete Armia Krajowa (Heimatarmee), das von den Okkupanten unterdrückte akademische Leben wurde in Untergrunduniversitäten⁶ weitergeführt.
2. Zwischen 1939 und 1945 wurde zunächst Paris und nach der deutschen Eroberung Frankreichs in London ein „Polnischer Exilstaat“ (Polskie

6 Im Polnischen werden sie als „uniwersytety latające“ (Fliegende Universitäten) bezeichnet.

Państwo na Uchodźstwie) aufgebaut, der über funktionierende politische, kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen verfügte. Diese wurden nach 1945 auch von exilierten Schriftstellern und Historikern genutzt und bestehen z.T. bis heute.

3. Auf dem Gebiet der Sowjetunion agierte ein 1943 gegründeter *Związek Patriotów Polskich* (Verband Polnischer Patrioten), der an der Seite der Sowjetarmee polnische Einheiten aufstellte. Auch das prosowjetische linke polnische Exil etablierte ein politisches, kulturelles und wissenschaftliches Leben mit Zentrum in Kujbyshev.

In der polnischen Literatur und der polnischen Geschichtsschreibung führte diese Dreiteilung nach 1945 fast nahtlos in die Spaltung von Exilliteratur und Exilhistoriographie auf der einen Seite sowie Literatur und Historiographie im Lande auf der anderen. Das ehemals kommunistische Exil bestimmte die politischen Nachkriegsverhältnisse im Land, band die Entwicklung von Kultur und Wissenschaft immer stärker an das sowjetische Modell und veranlaßte so Schriftsteller und Historikern, im westlichen Exil zu bleiben oder Polen in Richtung Westen zu verlassen.

Noch während des Weltkrieges begann sich im polnischen Exil eine eigenartige Symbiose von Literatur und Historie herauszubilden. Als Gefangene der Geschichte, als „prisoners of history“, wie das der polnische Exilhistoriker Piotr S. Wandycz formulierte,⁷ fanden Literaten und Historiker zueinander, um fernab der Heimat Probleme der polnischen Geschichte zu thematisieren. Schriftsteller und Literaturtheoretiker stellten dabei Überlegungen an, auf das „Literarische“ (literackość) zugunsten von Wissenschaftlichkeit (naukowość) und Authentizität (autentyczność) zu verzichten. Für den Literat bedeutete das, sich in erster Linie auf historisches Quellenmaterial, auf Dokumente, Archive und Zeugenaussagen über persönlich erlebte Geschichte, „portraits from memory“ (B. Russell), zu stützen, um die ganze Spannweite polnischer Schicksale darzustellen. Für den Historiker bedeutete dies, sich mit einer „neuen Art“ von literarischer Geschichtsschreibung auseinanderzusetzen, die als „literatura autentyzmu“ der traditionellen, universitären Form historiographischer Werke entgegengestellt werden sollte⁸.

Es empfiehlt sich, zwischen „historischen Arbeiten“, die sich mit früheren Zeiträumen und Epochen der polnischen Vergangenheit beschäftigen, und „Texten über die Geschichte“ zu unterscheiden, die Themen aus der von den Autoren (mit)erlebten Zeit behandeln. Die letztgenannten Arbeiten überwogen, was sich in dem unlängst vorgelegten Versuch einer Thementypologie der im polnischen Exil zwischen 1939 bis 1990 entstandenen „historischen“ Arbeiten niederschlug. Auch wenn sie für literaturhistorische und historiographiegeschichtliche Untersuchungen nicht gleicher-

7 In einem am 14. Oktober 1997 an der Universität Leipzig gehaltenen Vortrag.

8 J. Garliński, *Polska w drugiej wojnie światowej*, Londyn 1987, S. 38.

maßen sinnvoll ist, soll sie hier zur groben Strukturierung des Materials genutzt werden. Ihr zu Folge sind fünf Textgruppen zu unterscheiden:

1. subjektive Berichte von Augenzeugen, die an verschiedenen Kriegshandlungen teilgenommen haben,
2. historische Dokumentationen und Aufzeichnungen von Kriegsteilnehmern,
3. Monographien von und über bedeutende Repräsentanten der polnischen Politik und des Militärs,
4. Thematisierungen von tabuisierten historischen Problemen, wie dem Massaker von Katyń und kritische Auseinandersetzungen mit der Zeitgeschichte Volkspolens,
5. „streng“ historische Untersuchungen über die neuere polnische Geschichte.⁹

Wenn im folgenden Beispiele für Arbeiten gegeben werden, die den einzelnen Gruppen zuzuordnen sind, dann geschieht das zunächst mit dem Ziel, einen Eindruck von der Breite des historisch-literarischen Schaffens des polnischen Exils zu vermitteln. Ein ausführlicher Vergleich der Anteile, die Literaten und Historiker in quantitativer und qualitativer Hinsicht im einzelnen zu dieser spezifischen Symbiose von Literatur und Geschichte geleistet haben, kann hier nicht geleistet werden.

Zur Untergruppe *eins* gehören Texte, die im Erzählstil von Memoiren bzw. in Form von Tagebüchern persönliche Kriegserlebnisse reflektieren und noch während des Krieges bzw. unmittelbar danach herausgegeben wurden. Verfasser dieser literarischen Aussagen sind vielfach Soldaten und Offiziere der polnischen Armee sowie des militärischen Widerstands im Land. Zu den ersten Publikationen dieser Art zählt das bereits 1942 in Tel Aviv veröffentlichte Buch von Adam Epler *Ostatni żołnierz polskiej kampanii wrześniowej* (Der letzte Soldat des Septemberfeldzuges), der 1943 ebenfalls in Palästina erschienene Text von Kazimierz Ryś *Obrona Lwowa w r. 1939* (Die Verteidigung Lembergs im Jahre 1939) oder die 1960 in London herausgegebenen Aufzeichnungen von Edward Raczyński *W sojusznicy Londynie* (Im verbündeten London).¹⁰ Texte, die mit einem größeren zeitlichen Abstand und unter Berücksichtigung neuer Erfahrungen und Ereignisse geschrieben wurden, zeichnen sich durch das Bemühen um größere Objektivität, historische Reflexionen und sachliche Kommentare aus, beginnend mit den in Newton 1948 erschienenen Tagebüchern von General Władysław Anders *Bez ostatniego rozdziału* (Ohne

9 A. Szawerna-Dyrzka, *Piśmiennictwo historyczne. Zarys problematyki*, in: *Literatura emigracyjna 1939–1989*, hrsg. von J. Garliński, Z. Jagodziński, I. Opacki, M. Pytasz und J. Olejniczak, Bd. 2, Katowice 1996, S. 108–126, hier S. 110f.

10 Edward Raczyński zählt neben W. Anders und W. Sikorski zu den einflussreichsten Politikern der Zweiten Polnischen Republik (Druga Rzeczpospolita) und des polnischen politischen Exils.

Schlußkapitel) und fortgesetzt mit dem 1984 in Sydney veröffentlichten Sammelband *Wspomnienia byłych żołnierzy AK* (Erinnerungen ehemaliger Soldaten der Heimatarmee).

In die Gruppe zwei können Publikationen einzelner Militärabteilungen eingereiht werden, die nahezu immer kollektive Erfahrungen über die des Einzelnen stellen. Zu nennen wären Jan Bielatowicz *3 Batalion Strzelców Karpackich* (Das dritte Batallion der Karpathenschützen), London 1947 oder Tadeusz Wysocki *1 Polska Dywizja Pancerna 1939-47. Geneza i dzieje* (Die erste Polnische Panzerdivision 1939-47. Entstehung und Geschichte), London 1989.

Oft umfangreiche monographische Arbeiten über bedeutende Persönlichkeiten der neueren polnischen Geschichte, die sich auf historisches und biographisches Quellenmaterial stützen, sind unter Punkt drei zusammenzufassen. 1977 erschien in London eine von Waclaw Jędrzejewicz verfaßte Chronik über Piłsudski,¹¹ 1989 wurde ebenda die Arbeit von Zdzisław Stahl *Generał Anders i 2 Korpus* (General Anders und das zweite Korps) veröffentlicht. An gleicher Stelle hatte bereits 1970 der Exilhistoriker Marian Kukiel seine Monographie über General Sikorski¹² publiziert.

Besonders zahlreich ist die unter Punkt vier einzuordnende Literatur über die in Katyń von der roten Armee an polnischen Offizieren und Soldaten begangenen Verbrechen. In der ersten Buchausgabe der wichtigsten Materialien ist der Vermerk zu finden: „Ägypten, 30. November 1945“. Von Adam Moszyński bearbeitet, wurde sie 1949 in Brüssel unter dem Titel *Lista katyńska. Jeńcy obozów Kozielsk-Ostaszków-Starobielsk zaginiony w Rosji Sowieckiej* (Die Liste von Katyń. Gefangene der Lager Kozielsk-Ostaszków-Starobielsk, die in Sowjetrußland umkamen) herausgegeben. Zu den wichtigsten Publikationen über dieses selbst im Exil lange Zeit umstrittene und in der Heimat aus politischen Gründen tabuisierte Thema gehört das mit einem Vorwort von General Władysław Anders erschienene Buch *Zbrodnia katyńska w świetle dokumentów* (Das Verbrechen von Katyń im Lichte von Dokumenten), London 1949. Bis 1989 erlebte es dreizehn Auflagen. Von besonderer Bedeutung sind zwei Arbeiten des polnischen Exilschriftstellers Józef Czapski zum Thema Katyń: die schon 1944 in Rom vom 2. Korpus der polnischen Armee herausgegebenen *Wspomnienia starobielskie* (Erinnerungen aus Starobielsk) sowie das 1949 in Paris erschienene Buch *Na nieludzkiej ziemi*.¹³

Während sich des Themas Katyń zunächst vor allem Literaten angenommen hatten, wurde die kritische Auseinandersetzung mit der Zeitge-

11 W. Jędrzejewicz, *Kronika życia Józefa Piłsudskiego*, London 1977.

12 M. Kukiel, *Generał Sikorski*, London 1970.

13 Der Roman „Na nieludzkiej ziemi“ von J. Czapski erschien 1967 (Berlin, Köln) und 1969 (Frankfurt a. M./Wien/Zürich) in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Unmenschliche Erde“.

schichte „Volkspolens“ zu einem Thema der Exilhistoriographie. Nach beginnenden Reflexionen in der Mitte der fünfziger Jahre erschienen die wichtigen Arbeiten erst in den siebziger und achtziger Jahren. Sie sind als Reaktion auf die Dezemberereignisse des Jahres 1970 und die Gründung von *Solidarność* sowie die Ausrufung des Kriegsrechtes am 13. Dezember 1981 zu verstehen. Zu den profundesten Studien gehören die von Zygmunt Korybutowicz *Grudzień 1970* (Dezember 1970), Paris 1983 und Ryszard Dąbrowski *Polska 1976–82. Fakty, zdjęcia, dokumenty* (Polen 1976–82. Fakten, Bilder, Dokumente), Berlin 1988.

Die unter Punkt *fünf* versuchte typologische Zusammenfassung „streng“ historischer Arbeiten ist eigentlich unbrauchbar, denn sie schließt ganze Bereiche der polnischen Exilhistoriographie aus, die sich nicht explizit mit der neueren Geschichte Polens beschäftigen. Neben den Synthesen von Jan Starzewski *Nowoczesna historia polityczna 1878–1939* (Zeitgenössische politische Geschichte 1878–1939), London 1951, die eines der frühesten Beispiele darstellt, oder der erst 1989 von Andrzej Albert ebenfalls in London publizierten *Najnowsza historia Polski 1918–1980* (Die neueste Geschichte Polens 1918–1980) müssen z.B. auch die Monographien von Piotr S. Wandycz über die französische Osteuropapolitik¹⁴ oder sein *The price of Freedom* betiteltes Buch über die Geschichtsregion Ostmitteleuropa¹⁵ als herausragende Leistungen polnischer Geschichtsschreibung im Exil betrachtet werden. Gleiches gilt für die Analysen und Erwägungen, die der Nestor der polnischen Exilhistoriographie, Oskar Halecki, bereits Anfang der fünfziger Jahre zum Thema Ostmitteleuropa geleistet hat.¹⁶ Seine *Historia Polski* (Die Geschichte Polens), 1958 in London veröffentlicht, wäre das einzige Buch, das in die Typengruppe fünf fallen würde, obgleich es wohl zu den schwächeren Arbeiten des 1973 im amerikanischen Exil verstorbenen Historikers zu zählen ist.

Nachdem Informationen über wichtige Produkte gegeben und die Namen bedeutender Produzenten aufgezählt worden sind, sollen nun die Produktionsbedingungen der polnischen Exilliteratur und Exilhistoriographie vergleichend betrachtet werden. Dabei fallen zunächst die Ähnlichkeiten der professionalen Selbstverständnisse ins Auge. Schriftsteller im Exil verstehen sich als „Wächter beunruhigender Fakten“, als „Wächter der An-

14 P. S. Wandycz, *France and her Eastern Allies 1919–1925. French-Czechoslovak-Polish Relations from the Paris Peace Conference to Locarno*, Minneapolis 1962; Ders., *The Twilight of French Eastern Alliances, 1926–1936. French-Czechoslovak-Polish Relations from Locarno to the Remilitarization of the Rhineland*, Princeton 1988.

15 Ders., *The Price of Freedom. A History of East Central Europe from the Middle Ages to the Present*, London/New York 1992.

16 O. Halecki, *The Limits and Divisions of European History*, London-New York 1950 (dt. Europa. Grenzen und Gliederung seiner Geschichte, Darmstadt 1957) und Ders., *Borderlands of Western Civilization*, New York 1952 (dt. Grenzraum des Abendlandes. Eine Geschichte Ostmitteleuropas, Salzburg 1956).

omalien des sozialen Gedächtnisses“¹⁷ und somit als Korrektiv der im Lande geschriebenen Literatur, was sich in den weiter oben typologisch geordneten historischen Texten, in Tagebüchern, Essays und Feuilletons offenbart. Historiker im Exil verstehen sich, wie einer ihrer prominentesten Vertreter den Autoren mitteilte,¹⁸ als dreifach in die Pflicht genommen. Sie bemühen sich erstens darum, die von der offiziellen Geschichtsschreibung in der Heimat, also in Polen, hervorgebrachten Produkte zu analysieren und gegebenenfalls zu kritisieren. Zweitens sehen sie ihre Aufgabe darin, historische Tabuthemen aufzugreifen. Ihre dritte Pflicht besteht im Korrigieren der von der westlichen, nichtpolnischen Historiographie über die polnische Geschichte zusammengetragenen Forschungsergebnisse. Auch auf der Basis dieser im Wort Korrektivfunktion zusammenfaßbaren konzeptionellen Gemeinsamkeiten kann die postulierte Symbiose von Literatur und Geschichtsschreibung nachgewiesen werden. Es handelt sich um ein unter den Bedingungen des Exils vollzogenes funktionales Zusammengehen von Schriftstellern und Historikern, das im Kalten Krieg zusätzlich durch einen gemeinsamen antikommunistischen Impetus verstärkt wurde. Während der McCarthy-Zeit trug gerade dieser vielfach zur Erleichterung des Lebens in der „Free Western World“ bei.

Den Leser in der Heimat direkt anzusprechen und aufzuklären war bis 1956 unmöglich, und auch später gab es zum Teil enorme Schwierigkeiten, die Arbeiten von Exilschriftstellern und Exilhistorikern in Polen zu verbreiten. Ihre Versuche, in die literarische Öffentlichkeit bzw. die *scientific community* des jeweiligen Gastlandes „einzutreten“, waren immer mit einem Adressatenwechsel verbunden, der dem Literaten aufgrund der direkten Abhängigkeit von der neuen Sprache und des allgemeinen Desinteresses an polnischen bzw. östlichen Sujets ungleich schwerer fallen mußte, als dem Geschichtsschreiber. Das Problem für letzteren bestand eher in der Ferne zu den Quellen, sofern er sich – was die meisten taten – mit polnischer Geschichte befaßte. Hier also sind professionsbedingte Unterschiede zu erkennen.

Während das Quellenproblem der Exilhistoriker im Laufe der politischen Liberalisierungen in Polen dadurch abgebaut werden konnte, daß ihnen die Archive teilweise zugänglich gemacht wurden, versuchten die Exilschriftsteller ihre neuen Adressaten mit „topical books“ für die Belange des eigenen Landes zu sensibilisieren. Für das Bemühen, den Leser im Westen aufzuklären, stehen Jerzy Gliksmans Erinnerungen mit dem an ein moralisches Gebot erinnernden Titel *Tell the West*. Einmal sollte das ungeheuerliche, dem westlichen Leser kaum begreifbare Geschehen aus der Kriegszeit berichtet werden, andererseits wollte man den Osten Europas, das „andere Europa“, bewußt auch in seiner Andersartigkeit und Exotik

17 W. Wyskiel, *Kręgi wygnania*, Kraków 1996, S. 15.

18 Piotr S. Wandycz in einem Gespräch in Leipzig am 15. Oktober 1997.

vorstellen. Das Kunststück bestand darin, mit dem Westen konfrontiert, dennoch über den Osten zu schreiben – „Facing West – Writing East“ – und das für eine „Zielgruppe“, die die einschlägige Geschichtsliteratur nicht zur Kenntnis nahm und nun mit Hilfe schöngeistiger Literatur dazu gebracht werden sollte, Geschichte „zu hören“. Eine Aufgabe sah der „geschichtsbewußte“ Exilschriftsteller u.a. eben darin, als „eye-opener“ zu fungieren.

Auch wenn Schriftsteller mehr noch als Historiker ihre Werke als Einzelkämpfer zu Papier bringen, sind beide auf ein institutionelles Hinterland angewiesen. Diese Allgemeinerfahrung gilt in besonderem Maße für das literarische und historiographische Schaffen unter den Bedingungen des Exils. Aus diesem Grunde soll im folgenden darauf eingegangen werden, welche Institutionen sich die polnische Exilliteratur und Exilhistoriographie geschaffen haben. Der Blick konzentriert sich dabei auf drei Exilzentren: das „polnische“ Paris, das „polnische“ London und das „polnische“ New York.¹⁹

Bis zur deutschen Besetzung Frankreichs im Jahre 1940 war die französische Hauptstadt das wichtigste Zentrum des polnischen Exils. Zum „*polnischen*“ Paris gehörten neben politischen Einrichtungen, wie der im „Hotel du Danube“ unter Leitung von General Sikorski arbeitenden Exilregierung oder der Polnischen Militärverwaltung, zahlreiche Kulturinstitutionen. Es gab eine *Biblioteka Polska* (Polnische Bibliothek), das *Institute Littéraire* (Instytut Literacki), sowie eine *Księgarnia Polska* (Polnische Buchhandlung). Auf Initiative des Historikers Oskar Halecki wurde die *Polski Uniwersytet za Granicą* (Polnische Universität im Ausland) gegründet, die am 1. Dezember 1939 in der Polnischen Bibliothek (mit Halecki als Rektor) eröffnet und nach der Besetzung von Paris nach London evakuiert wurde. Neben dem Exilhistoriker Halecki, der vor allem die Geschichte Polens unterrichtete, hielt der Exildichter Jan Lechoń Vorlesungen über polnische Literaturgeschichte.

Die gemeinsame konkrete Aufgabe von Historiographie und Literatur in der frühen Pariser Zeit bestand darin, über die Verfolgung, das Leid und den Widerstand der Bevölkerung gegen die Besetzung des Landes sowie über die damit verbundene Vernichtung der polnischen Kultur und Wissenschaft zu informieren. Zunächst wurden die polnischen Kriegsverluste registriert und dokumentiert.²⁰ Allgemein stand das Exil vor der Aufgabe,

19 Rom als zwischenzeitliches Zentrum der polnischen Literatur und Historiographie kann hier nicht ausführlich behandelt werden. Es möge der Verweis darauf genügen, daß die westeuropäischen Exilzentren Paris und London auf Strukturen aufbauten, die in Italien (im Rahmen der Polnischen Armee) entwickelt worden waren. Für die Exilhistoriographie war die in Rom erfolgte Gründung des Institutum Historicum Polonicum im Jahre 1945 von Bedeutung. Hier wurde seit 1954 die Zeitschrift „Antemurale“ herausgegeben.

20 L'invasion allemande en Pologne, Paris 1940. Mit einem Vorwort des ehemaligen französischen Premiers Edouard Herriot.

die Kontinuität des polnischen Geisteslebens, von Literatur, Kultur und Wissenschaft zu gewährleisten und wichtige Traditionen aus der Zeit vor Ausbruch des Krieges, in der Literatur beispielsweise die Tradition der Gruppe *Skamander*²¹ fortzuführen. Die Polnische Bibliothek zählte das Anlegen einer Sachdokumentation für die Friedenskonferenz zu ihren wichtigsten Anliegen.

Nach dem Weltkrieg, als – wie noch zu zeigen sein wird – London das eigentliche Zentrum des polnischen Exils war, entstanden in Paris wichtige Büchereien und Verlage. In der 1946 von Kazimierz Romanowicz gegründete Buchhandlung und Verlagsanstalt *Libella* erschienen nicht nur literarische Werke sondern auch Arbeiten von Exilhistorikern. Unter der Schirmherrschaft der *Towarzystwo Historyczno-Literackie* (Historisch-Literarische Gesellschaft) wurde die Verlagsreihe *Historia i teraźniejszość* (Geschichte und Gegenwart) herausgegeben, in der u.a. 1986 das Buch *Narodziny systemu władzy* (Die Geburt des Systems der Macht) von Krysztyna Kersten erschien, die heute an der Spitze der polnischen Zeitgeschichtsforschung steht.²²

Paris ist der Erscheinungsort mehrerer für die Literatur und Kultur sowie für die Geschichtsschreibung im Exil bedeutender polnischsprachiger Zeitschriften. Die von Jerzy Giedroyc redigierte, 1947 ursprünglich in Rom gegründete Pariser Monatsschrift *Kultura* gilt bis heute unangefochten als wichtigstes Publikations-, Informations- und Meinungsbildungsorgan des polnischen Exils. Das Symbol der nicht allein auf Fragen von Kultur und Literatur beschränkten Zeitschrift, eine ionische Säule, verweist deutlich auf die Intentionen ihres Gründers, die Kulturtradition Europas in den Mittelpunkt zu stellen. Dabei wurden drei Hauptziele formuliert:

1. Den Leser daran zu erinnern, daß er sich im europäischen Kulturkreis befindet.
2. Die Leser im Lande zu erreichen, um sie in ihrem Glauben an humanistische und demokratische Werte zu stärken, die selbst nackte politische und militärische Gewalt nicht zu vernichten vermochte.
3. In der westlichen Zivilisation den Lebenswillen zu suchen, ohne den der Europäer in Ostmitteleuropa unterzugehen drohte.

Die hinter der *Kultura* stehende Intention bestand darin, die polnische Exilkultur vor einer Verbannung ins Ghetto zu bewahren. Schon früh, 1952 und 1953, wurden fünf für das Land bestimmte Sondernummern ge-

21 Bestehend aus den Dichtern J. Lechoń, K. Wierzyński, J. Tuwim, J. Wittlin.

22 Das Buch war im „Auftrag“ der Solidarność-Führung, „die neueste Vergangenheit ehrlich und offen zu erforschen“, entstanden. Vgl. N. Naimark, Politik und Geschichtswissenschaft im osteuropäischen Kontext, in: Zwischen Parteilichkeit und Professionalität. Bilanz der Geschichtswissenschaft der DDR, hrsg. von K. H. Jarasch, Berlin 1991, S. 125-138, hier S. 126. In Polen wurde es im Untergrund, dem sogenannten „zweiten Umlauf“, verbreitet. Es erschien später in englischer Übersetzung: *The Establishment of the Communist Rule in Poland 1943-1948*, Boulder (Colorado) 1991.

druckt, die eine Brücke zwischen dem Exil und der Heimat schlagen sollten. Die bis heute erscheinende Pariser *Kultura* wurde so zu einer Basisinstitution des politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens im polnischen Exil.

Das *Instytut Literacki* (Literarisches Institut), wohl einer der wichtigsten Verlage des gesamten Exils, begann 1953 mit der Herausgabe einer eigenen Buchreihe, der *Biblioteka Kultury* (Bibliothek der Zeitschrift *Kultura*), in der Schriftsteller wie Czesław Miłosz, Witold Gombrowicz oder Leszek Kołakowski, aber auch Exilhistoriker wie Władysław Pobóg-Malinowski ihre Werke veröffentlichten.²³ Die *Biblioteka Kultury* gliedert sich in mehrere Fachabteilungen: *Dokumenty* (Dokumente), *Archiwum Rewolucji* (Archiv der Revolution), *Bez Cenzury* (Ohne Zensur). Von diesen Aktivitäten, die maßgeblich dazu beitrugen, das „polnische“ Paris seit den sechziger Jahren wieder zum eigentlichen Zentrum des Exils zu machen, hat auch die polnische Exilgeschichtsschreibung profitiert. Seit 1962 wird im Rahmen der *Biblioteka Kultury* eine historische Fachzeitschrift, die *Zeszyty Historyczne* (Historische Hefte) herausgegeben. Mit wenigen Ausnahmen ist sie bis heute thematisch auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts ausgerichtet. Da auf ihren Seiten auch polnische Historiker aus Polen – meist unter Pseudonym – zu Wort kamen, konnten die *Zeszyty* zu einem Diskussionsforum für Spezialisten im Exil und im Land werden.²⁴ Die fachlich determinierte Differenzierung und Spezialisierung literarischer und historiographischer Textproduktion im polnischen Exil wurde 1986 fortgesetzt, als die Historischen Hefte des *Instytut Literacki* ein literarisches Pendant, die *Zeszyty Literackie* (Literarische Hefte) erhielten, in denen neben (nicht allein polnischen) Schriftstellern wie Adam Zagajewski, Josif Brodski, Tomas Venclova auch Oppositionelle und Politiker wie Adam Michnik publizierten.

Im „polnischen“ London, das als Sitz der Exilregierung der Republik Polen ab 1940 auch für die polnische Exilliteratur und Exilhistoriographie zu einem Zentrum mit koordinierender, konzentrierender und integrierender Funktion wurde, gab es einen institutionalisierten Literatur- und Wissenschaftsbetrieb. Die Zahl der in Großbritannien, vor allem in London, entstandenen polnischen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen ist beeindruckend. Der noch in Paris gegründete und nach London evakuierte *Fundusz Kultury Narodowej* (Nationaler Kulturfonds) sah seine wichtigste Aufgabe in der Förderung der polnischen Wissenschaften, der Kultur und

23 Im Exil wurde Pobóg-Malinowski vor allem durch seine dreibändige „Najnowsza historia polityczna Polski 1864–1945“ (Die neueste politische Geschichte Polens 1864–1945), die 1953, 1956 und 1960 in Paris und London erschien, bekannt.

24 Ein Beispiel dafür ist die von Aleksander Litwin geführte Polemik mit den in der „Polityka“ veröffentlichten Artikeln von Konstanty Grzybowski über die polnische Nachkriegsgeschichte.

Literatur im Exil *und* im Land. Als die Erfüllung dieser Doppelaufgabe nach Kriegsende nahezu unmöglich wurde, wuchs die Bedeutung von Lehr- und Wissenschaftsinstitutionen wie der *Polski Uniwersytet na Obczyźnie*, *PUNO* (Polnische Auslandsuniversität), des *Polish University College* oder des *Polish Research Centre* sowie der *Polish Library*.

Große Bedeutung für die Sicherung des kulturinstitutionellen Hintergrundes, vor allem der polnischen Exilliteratur, hatten die Londoner Verlagshäuser *Orbis*, das seit 1954 die *Biblioteka Autorów Polskich* (Bibliothek Polnischer Autoren) herausgibt,²⁵ und *Veritas*, in dessen katholischem Verlagszentrum *Katolicki Ośrodek Wydawniczy Veritas*, die *Biblioteka Polska* erscheint. Die im Exil vernachlässigte Literaturkritik erhielt ein Forum in einer Zeitschrift, die vom 1951 gegründeten Verlag *Oficyna Poetów i Malarzy* (Offizin der Dichter und Maler)²⁶ herausgegeben wurde. Zu einem der größten Exilverlage in Großbritannien entwickelte sich der 1959 ins Leben gerufene *Polska Fundacja Kulturalna* (Polnischer Kulturfonds), der neben Belletristik auch historische Arbeiten herausbrachte. Gleiches gilt für die 1958 gegründete *Polonia Book Foundation*.

Zu den bedeutendsten Periodica des „polnischen“ London zählt die Fortsetzung der traditionsreichen, 1924 bis 1939 in Warschau herausgegebenen Wochenschrift *Wiadomości* (Nachrichten). Von Mieczysław Grydzewski geleitet, wurde sie zu einem Sprachrohr hunderter polnischer Schriftstellern, Publizisten und Wissenschaftler. Das zu Recht als „Stenogramm“ der Geschichte Polens und polnischer Schicksalswege bezeichnete Blatt durchlief selbst eine wechselvolle Geschichte. Ab März 1940 in Paris und kurz darauf in London mit dem Attribut „Polskie“ erschienen, wurden die *Wiadomości* 1944 wegen ihrer Proteste gegen die sowjetische Annexion der polnischen Ostgebiete und ihre Kritik an der Tabuisierung des Massakers von Katyń, vor allem aber wegen der Kritik an der Politik der Westmächte gegenüber der Sowjetunion, als „für die atlantische Einheit schädlich“ geschlossen.²⁷ Beginnend im April 1946 bis zum März 1981 erschien sie erneut. Die behandelten Themen belegen eine Interessenverschiebung weg von den Geschehnissen im Land hin zu den inneren Angelegenheiten des Exils. Mit ihrem Konzept, das Exil als „Protest“, als „ideologische Haltung“ und die Exilkultur als „isolierte Kultur“ aufzufassen, befanden sich die Londoner *Wiadomości* in einem deutlichen Kontrast zur Pariser *Kultura*. Anders als diese lehnten sie selbst nach dem politischen „Tauwetter“ von 1956 eine Zusammenarbeit mit

25 Der erste Roman dieser Reihe war Józef Mackiewicz's „Droga donikąd“, 1959 in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Der Weg ins Nirgendwo“ in München erschienen.

26 Verlagsgründer waren Czesław und Krystyna Bednarczyk. Die von 1966 bis 1980 herausgegebene Zeitschrift trug den Titel des Verlages: „Oficyna poetów i malarzy“.

27 *Literatura emigracyjna* (Anm. 9), S. 152.

Polen ab, da man darin eine „Unterstützung des sowjetischen Regimes“ erblickte.²⁸

Die wissenschaftsinstitutionellen und wissenschaftsorganisatorischen Voraussetzungen für die Entwicklung einer polnischen Exilhistoriographie wurden durch die Gründung des *General Sikorski Historical Institute* im Jahre 1945 entscheidend verbessert. Es ging aus der *Historical Section of the Polish General Staff* hervor, wurde vom Historiker in Generalsuniform Marian Kukiel geleitet und befaßte sich vor allem mit der polnischen Armeegeschichte.²⁹ So wie sich die polnischen Schriftsteller im Exil einen eigenen Verband schufen, schlossen sich auch die polnischen Geschichtsschreiber im Exil zusammen. Von Militärgeschichtlern aus Warschau, Krakau und Wilna wurde Ende 1946 eine *Polskie Towarzystwo Historyczne w Wielkiej Brytanii* (Polnische Historische Gesellschaft in Großbritannien) gegründet, die sich 1953 in *Polskie Towarzystwo Historyczne na Obczyźnie*, also Polnische Historische Gesellschaft im Ausland, umbenannte. Seit 1947 gibt sie mit den *Teki Historyczne* (Historische Mappen) eine Zeitschrift heraus, die das traditionell führende polnische Fachorgan, den *Kwartalnik Historyczny* und somit das Periodikum der 1887 im galizischen Lemberg gegründeten *Polskie Towarzystwo Historyczne* (Polnische Historische Gesellschaft), im Ausland fortsetzen sollte. In den Beiträgen, die fast immer aus der Feder führender Vertreter der polnischen Exilhistoriographie stammen (Marian Kukiel, Szymon Askenazy, Karolina Lanckorońska, Waclaw Lednicki) läßt sich das Anliegen der *Teki Historyczne* ablesen: „alles was auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft in der Heimat geschah und geschieht, wachsam zu beobachten und Falsches zu berichtigen“.³⁰

Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika schuf sich das polnische Exil seine eigenen Institutionen. Nur selten wurde dabei auf traditionelle, seit dem 19. Jahrhundert gewachsene Einrichtungen der Auslandspolen (Polonia bzw. Polish Congress) zurückgegriffen. Für das Exil in Nordamerika ist das weitgehende Fehlen von polnischen Verlagshäusern typisch. Die meisten in Amerika gegründeten Exilverlage waren nur von kurzer Lebensdauer. Allein der während der Okkupation aus Polen nach New York geflüchtete Verlag *Rój* konnte unter dem Firmenschild *Roy* als amerikanisches Verlagshaus überleben.³¹ Aus diesem Grund sind die meisten

28 Ebenda, S. 152-153.

29 Über die frühen Jahre vgl. *General Sikorski Historical Institute 1945-1957*, London 1957. Informationen über Publikationen und Mitglieder S. 32-36.

30 M. Kukiel, Die polnische Historiographie im Ausland, in: *Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas* 13 (1965), S. 372-377, hier S. 375.

31 Unter der Redaktion von Hanna und Marian Kister gab der Verlag „Rój“ während des Zweiten Weltkrieges vor allem Nachdrucke und Übersetzungen literarischer (Z. Kosak, T. Parnicki) und historiographischer (O. Halecki) Bücher heraus. Nach dem Tod

literarischen Werke polnischer Exilschriftsteller in den USA (Czesław Miłosz, Aleksander Hertz, Jan Kott, Henryk Grynberg, Leopold Tyrmand) sowie polnische „Americana“ fast immer in Europa, meistens in Frankreich und in Großbritannien, gedruckt worden.

Als eigentliches Zentrum des polnischen Exils in den USA entstand am 15. Mai 1942 das *Polish Institute of Arts and Sciences in America (PIASA)*.³² Seine Aktivitäten legten den Grundstein für das „polnische“ *New York*. Gegründet als Kompensation und Fortführung der von den Nazis geschlossenen Krakauer *Polska Akademia Umiejętności* (Polnische Akademie der Wissenschaften) galt das PIASA während der gesamten Zeit des Exils als Symbol der „freien“ polnischen Wissenschaft, Kultur und Literatur. Zu den renommierten Leitern des Instituts gehörten der bekannte polnische Kulturanthropologe Bronisław Malinowski, die Historiker Oskar Halecki und Jan Kucharzewski sowie der Literaturhistoriker und Slawist Wacław Lednicki. Das Institut initiiert bis heute ein interdisziplinäres Zusammenwirken polnischer und amerikanischer Wissenschaftler (Historiker, Ethnologen, Soziologen) und arbeitet mit namhaften amerikanischen Universitäten³³ sowie mit polnischen Stiftungen wie der *Kościuszko Foundation* zusammen. Das Institut stand zudem in enger Verbindung mit der formell bis 1992 existierenden Polnischen Regierung im Exil und stellte über die Rundfunksender *Radio Free Europe* und *Voice of America* die Verbindung zum Land her.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war das PIASA zu einem Sammelpunkt polnischer Intellektueller in Amerika und zum wichtigsten Vermittler von Kontakten zu amerikanischen Wissenschaftlern, Schriftstellern und Politikern geworden. Für zahlreiche Exilschriftsteller, Historiker und Politiker (Lechoń, Wierzyński, Wittlin, Kosiński, Grynberg, Gross, Wandycz und Brzeziński) war das Institut eine Heimstatt, in der sie materiellen und moralischen Rückhalt fanden. Bereits im Weltkrieg wurden unter der Leitung des Historikers Halecki vier Bände des *Bulletin of the Polish Institute of the Arts and Sciences* veröffentlicht und eine *Research Library* aufgebaut. Seit 1956 gibt das PIASA mit der *Polish Review* eine wissenschaftliche Vierteljahresschrift heraus, die ausschließlich Themen der polnischen Kultur und Geschichte gewidmet ist, und in der Schriftsteller, Historiker und Literaturwissenschaftler zusammenarbeiten. Im Vorwort des ersten Heftes finden sich Informationen über die Begrün-

von Marian Kister wurde „Rój“ 1958 zu einer rein amerikanischen Verlagsanstalt. Das polnische Profil ging vollkommen verloren.

32 Zur Geschichte des Instituts: S. Strzetelski, *The Polish Institute of Arts and Sciences in America. Origin and Development*. New York 1960. Zur Halbjahrhundertfeier erschien der von Thaddeus Gromada zusammengestellte, reich ausgestattete Prachtband: *50th Anniversary. Polish Institute of Arts & Sciences of America 1942–1992*. New York 1992.

33 Vor allem Columbia University, University of Toronto, Harvard University, Fordham University, University of Montréal, Yale University, University of California.

„Although many Polish scholars living in the Free Western World frequently enjoy the hospitality of American, British and French journals, the lack of a periodical devoted only to Polish affairs and published in a world-language is painfully felt. To fill this gap and to become a source of objective information and a rallying point for study of all aspects of the Polish cultural life, past and present – that is the purpose of our new publication. It opens its columns to all Polish scholars and writers in the Free World and to scholars of all Free Nations writing on Polish subjects“.³⁴

Zu einem zweiten Zentrum der polnischen Exilhistoriographie in Amerika entwickelte sich das *Instytut Józefa Piłsudskiego w Ameryce* (Josef Pilsudki Institute of America). Gegründet 1943 in New York ist es ein Teil des auch in London existierenden Piłsudski-Instituts.³⁵ Seit 1948 gibt es die unregelmäßig erscheinende historische Zeitschrift *Niepodległość* (Unabhängigkeit) heraus.³⁶

Im Vergleich zu der starken organisatorischen Verfestigung der Exilhistoriographie in Amerika fällt auf, daß die Exilliteratur ihre Zentren weniger im „polnischen“ New York als in Westeuropa hatte. So mußte die bereits Anfang der vierziger Jahre erschienene *Tygodniowy Przegląd Literacki Koła Pisarzy z Polski* (Literarische Wochenrevue des Polnischen Schriftstellerkreises) und später in *Tygodnik Polski* (Polnische Wochenzeitung) umbenannte Wochenzeitschrift³⁷ wegen finanzieller Schwierigkeiten schon 1947 geschlossen werden. Erst seit Beginn der siebziger Jahre erscheint in New York die Tageszeitung *Nowy Dziennik*, deren Wochenendausgabe u.a. Informationen über die polnische Literatur und Kultur in Amerika bietet.

Der hier unternommene Versuch einer vergleichenden Zusammenschau von Exilliteratur und Exilgeschichtsschreibung ist erst im Ergebnis einer interdisziplinären Beschäftigung mit der für Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert typischen Spaltung des Literatur- und Geschichtswissenschaftsbetriebs in offizielle und inoffizielle/unabhängige Diskurse möglich geworden. Am polnischen Beispiel konnte dabei die These bestätigt werden, daß sich als Ergebnis des Gespaltenseins gerade im Exil eine spezifische Symbiose von Literatur und Geschichte herausgebildet hat. Ob dieser Einzelbe-

34 The Polish Review, I, 1, Winter 1956, S. 3.

35 Das Institut knüpft mit seinen beiden Teilen an die Tradition des 1930 in Warschau gegründeten Piłsudski-Institutes an. Über die Geschichte der ersten drei Jahrzehnte in Amerika vgl. den vom Institut veröffentlichten *Zarys Historyczny/Historical Outline 1914-1973*, New York 1973.

36 In den 40 Jahren von 1948 bis 1987 erschienen 20 Bde. Einen Überblick bietet Cz. Karowski, *Bibliografia zawartości dwudziestu tomów 'Niepodległości'* (Po Wznowieniu), in: *Niepodległość* XX, 1987, S. 241-262.

37 Die Redaktion hatte in den Händen von Schriftstellern wie Jan Lechon, Kazimierz Wierzyński und Józef Wittlin gelegen.

fund auch für die anderen „gespaltenen“ ostmitteleuropäischen Literaturen und Historiographien zutrifft und es sich somit tatsächlich um ein kulturhistorisches Strukturphänomen der Geschichtsregion Ostmitteleuropa handelt, hängt vom Ergebnis weiterer Vergleichsanalysen ab.